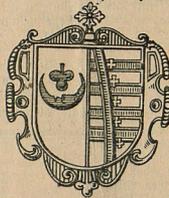


# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis  
jährlich für Abnehmer 1 Mk., durch  
Posten in Remberg 1,10 Mk., in Remden,  
Netta, Zudorf, Ateris, Gommio 1,15 Mk.  
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 12 Pfg.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Abteiliges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns Sonntagsblatt“.  
Eingelagerte Nummern des Blattes kosten 10 Pfg.

Nr. 110.

Remberg, Dienstag, den 19. September 1911.

13. Jahrg.

## Aus der Woche.

Woche für Woche wägen die Verhandlungen über den Marokkofriede ohne daß ein Ende abzusehen wäre. Tag für Tag wird das sanfte Lied der Friedensglocken durch Furchensorgeschrei unterbrochen. Handel, Industrie und Geldmarkt leiden unter der unerträglichen Spannung. Und wenn es heute scheint, daß endlich ein Abkommen zustande gebracht ist, dann hören wir morgen schon wieder, daß neue Schwierigkeiten sich häufen. Aus dem ganzen Wirrwarr ist bisher nur sicher zu entnehmen, daß die allgemeinen Grundlagen für eine Einigung gefunden worden sind, und daß die Kriegsgefahr bis auf weiteres gebannt ist. Daran ändern auch die Neben- und transsibirischen Kriegsminister Delcassé nichts, der in dieser ganzen Zeit vergeblich zu einem Kriege geraten hat. Wie vor sechs Jahren, so hat auch diesmal der gesunde Mensch den andern Minister dem verhängnisvollen Gehirg des Herrn Delcassé Jügel angelegt. Wie ein schwerer Baum aber liegt es auf den Wäldern Europas, und auf die Friedensbewegung, deren Fortschritte in den letzten Monaten so überaus geläufig wurden, ist er wie ein Keil gefallen. Feindlicher Groll wird in den Herzen fortleben, wenn auch das Schlussprotokoll des neuen, dritten und hoffentlich letzten Marokkovertrages unterschrieben ist. — Eine schlimme Nachricht kommt aus Portugal. In der alten Hauptstadt Lissabon, was der Herr mit der Wichtigkeit seiner Minister weiß, um der Entfaltung eines Denkmals für Alexander II. beizuwohnen, ist während einer Theatervorstellung ein Attentat auf den Ministerpräsidenten Stolypin verübt worden. Der Täter verlegte den Minister durch zwei Revolvergeschosse lebensgefährlich. Auch sonst lauten die Nachrichten aus dem Grenzreiche nicht günstig. Aus verschiedenen Bezirken kommen bedenkliche Nachrichten über Hungererotten, wie denn der Hunger im Leben der Völker von Nordeuropa in diesem Jahre eine hervorragende Rolle spielt. Auch in Frankreich und Belgien, zum Teil auch in England ist es zu Unruhen gekommen, weil die Bevölkerung durch die hohen Lebensmittelpreise zur Verzweiflung getrieben wird, dazu kommt, daß man in Belgien in einer grenzenlosen Furcht vor einem deutsch-französischen Kriege lebt. Werden doch an amtlicher Stelle Maßregeln getroffen, als finden bereits feindliche Scharen an der Landesgrenze bereit, die Neutralität Belgiens im strategischen Interesse zu durchbrechen — In Portugal, das jetzt von den Mächten (auch von Deutschland) als Republik anerkannt worden ist, herrscht immer noch große Unsicherheit. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Conzeira, ein Anhänger König Manuels der sich geweiht hat, unter der Republikanischen Partei zu tun, mit großen Streitkräften an der nördlichen Landesgrenze steht, bereit, sein Augenmerk in Portugal einzufallen, und für die Wiederherstellung des Königtums zu kämpfen. Man behauptet sogar, der frühere Offizier erfahre sich tätiger Unterstützung von Seiten Spaniens. — Indessen hat man dort mit eigenen Angelegenheiten vollauf zu tun. Alcorot droht der Ausbruch, in Bilbao ist der Generalsstreik bereits ausgebrochen und es soll sogar hier und da zu schweren Disziplinvergehen in der Armee gekommen sein. — Auch wenn wir einen Blick in die weite Richtung, sehen wir keine tröstlichen Bilder. In Marokko ringen die Spanier aufs neue mit den Rifflanten und haben schwere Verluste zu verzeichnen, in Persien wütet der Bruderkrieg, der Mohammed Ali, der einst des Thrones würdiger Erklärte, ins Land getragen hat, und in China endlich hat eine Hungerepidemie die blutigen Anfänge der Wägen entzündet. Sie richten wie immer all die Wut gegen die Fremden und es dürfte doch zu ersten Konflikten kommen, wenn es der chinesischen Regierung nicht gelingt, rechtzeitig die Unruhen zu unterdrücken. — Unter jenen Umständen ist es kein Wunder, daß Herr Taft, der Präsident der Vereinigten Staaten, das Lied vom ewigen Frieden, dessen Melodie er so oft gespielt hat, ja unterbrochen

hat. Wahrscheinlich, unsere Zeit ist nicht auf Frieden gestimmt.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. September 1911.  
\* Voraussichtliches Wetter. Morgen Dienstag, den 19. September. Wolkig, mäßig warm, Neigung zu leichten Niederlagen.  
\* oe. Kronprinzessin Cecilie vollendet am 20. September ihr 25. Lebensjahr. Das deutsche Volk begehrt mit besonderer Freude diesen Tag, hat doch die hohe Frau durch ihre Herzensgüte und eble Weiblichkeit die Herzen des ganzen deutschen Volkes schnell erobert. Mögen darum die Wünsche, die an diesen Tage der Kronprinzessin entgegengebracht werden, reiche und segensreiche Erfüllung finden!  
\* Gestern Nachmittag fand hier in der Propstei eine schöne Feier statt. Es war die Prämierung des Dienstmädchens Emma Müller für sechsjährige treue Dienste. Dazu hatte sich die Familie des Herrn Propstes, der Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins, Verwandte und Freundinnen der Prämiierten versammelt. Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins Herr Fr. Schneider leitete die Feier mit einer herzlichen und gemütvollen Ansprache an die Substitin ein und wünschelte ihr, daß ihr häusliches Leben so wohl im Hause der Dienstherrin als auch einst im eigenen Hausstande voll tüchtiger Arbeit und auch voller Anerkennung wie bisher sein möge. Zum Schluß überreichte er ihr die von der Landwirtschafts-Kammer verliehene Broche und ein Geldgeschenk vom Landwirtschaftlichen Verein. Nun wurde Emma Müller von allen Seiten beglückwünscht. Dann ergriß der Dienstherr, Herr Propst und Superintendent Schütz das Wort, um der Jubilatin für ihre Treue und Sorgfalt im Dienste seines Hauses zu danken und auszusprechen, daß auch dann, wenn Emma Müller ihren Hausstand gegründet habe, ihr sein Haus zu gutem Rat stets offen stehen werde. Als Ausbund seiner Dankbarkeit übergab er ihr ein größeres Geldgeschenk. Den lebenswichtigen Wunsch der Besieerten ein schönes Geschenk für den künftigen Hausstand überreichte und ihr wünschte, daß sie es recht oft in frohen Kreise benutzen möchte. Mit schlichten Worten sprach Emma Müller dann den einzelnen Ehrentanen ihren Dank aus. Es war allen Anwesenden zum Ausdruck, daß die Feier auf sie einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Die Familie des Herrn Propstes ließ es sich nicht nehmen, alle Beteiligten zum bewahren, wobei eine frohliche Unterhaltung herrschte. Zu bemerken war, daß dem Hausfräulein es kein Zustand noch nicht erlaubte, an demselben Nachfest teilzunehmen. Sicher aber gewinnt jeder Gast die Überzeugung, daß die Lage der Dienstherrin dann eine voll befriedigende sei, wenn wie in diesem Hause ihrer ehelichen, tüchtigen Arbeit Anerkennung und Vertrauen von der Herrschaft zu teil wird!

\* Bekanntlich wird zur Zeit der Plan, ein Moorbad bei uns zu bauen, in unserer Bürgerchaft mit lebhaftem Interesse verfolgt. Das ist nicht zu verwundern, denn jedermann weiß,

daß unsere kleine so saubere Stadt es verdient, geplobt zu werden. Die Grundstücke würden mehr wert werden, Handel und Verkehr würden sich in unserem Städtchen reger gestalten. Da ist es selbstverständlich, daß unsere städtischen Behörden nicht kalt und interesselos bei Seite stehen. Wenn vorbereitende Schritte zur Verwirklichung des Vorbauplans z. B. ins Stadium geraten zu sein scheinen, braucht die Fräulein noch nicht ins Korn gemogert zu werden. Wir wissen, daß der Magistrat den Plan auf einem anderen Wege auszuführen, wenn irgend möglich, versuchen wird.  
\* oe. Herbst. Von allen Jahreszeiten kommt uns der Herbst, der am 24. September seinen Anfang nimmt, am überraschendsten. Er ist allfänglich da, ehe man sich versteht. Während man auf den Frühling wochenlang mit Sehnsucht wartet, während Sommer und Winter kurz unbemerkt eintraten, erteilt gerade die Laftache, daß es „schon wieder einmal Herbst geworden ist“, allfänglich neues Staunen. Der Grund hierfür ist vielleicht darin zu suchen, daß wir gerade den Sommer, die Sonnenzeit des Jahres so ungenügend entbehren möchten, und daß uns dieser selbst bei langanhaltender sommerlicher Witterung immer noch nicht lang genug erscheint. Wie dem auch sei, mit der Laftache des Herbstes tritt uns ein neues Bild entgegen. Im Herbst seine Eigenheiten, die ihn uns lieb und wert machen. Allerdings hat die Länge der Tage in den wenigen Wochen ganz erheblich abgenommen, und eine weitere ständige Abnahme der Tage sieht uns noch bevor. Auch ist in den Nachstunden die Temperatur zuweilen schon etwas kühl, Bienen und Felder tragen wieder reichlicheren Morgenstau. Gerade der frühere Eintritt der Dunkelheit bringt jedoch auch wieder anheimelnde Momente mit sich. Früher als sonst wird abends die Lampe angezündet, um die sich die ganze Familie im vertrauten Kreise versammelt. Dem Landmann, der bis zum Eintritt der Dunkelheit rüftig gearbeitet und geschafft hat, wird der Heimweg doppelt lieb, wenn ihm schon von weitem der helle Lampenschein den Weg zu seinem Heim weist. Nach eingetommener Abendmahlzeit wird dann die Pfeife angezündet, die langentbehrte oder vernachlässigte Zeitung kommt wieder zu Ehren, und draußen auf der Lenne oder im warmen Stall probiert irgend einer der Knechte die neu erkundene Pfeiharmonika, in deren melodische Klänge der Chor der übrigen singend einfällt. Der Städter aber, der an einem Herbstabend ein Dörfchen durchwandert, spürt von allem diesem ein wunderbares Gefühl von Heimatsfrieden durch seine Brust fluten. Im übrigen bringt der Herbst mit seiner reichen Reize, Duft und Feldfrüchte immer noch eine tüchtige Arbeitslast mit sich, wie er andererseits mehr als irgend eine sonstige Jahreszeit den Segen der Natur für die Arbeit eines ganzen Jahres in Güte und Fülle schenkt. Und aus allen diesen Gründen soll uns auch der Herbst ein gern gesehener Gast sein. Bald ist auch er vorüber, und wer zu leben versteht, wird sich bemühen, vorher noch soviel als möglich von seiner Schönheit und seinem Reichtum zu erhalten.  
\* Herbstmarkt. Am nächsten Sonnabend, den 23. September findet hierseits der dies-

jährige Michaelsmarkt (Kram-, Pferde- und Schweinemarkt) statt. S. Befanmmachung in vorliegender Nummer.

## Inserate

haben im General-Anzeiger durchschlagenden Erfolg.

Gadix. Ein Fahrradradler hat gestern Abend im Allerschen Gasthof sein tüchtiges Gewerbe ausgeübt, indem derselbe aus einem Schuppen ein Rad entwendete. Jedoch soll derselbe erkannt sein, jedoch event. seine Verhaftung verweigert werden kann. Zunächst wird noch angenommen, daß der betreffende auf schnelle und bequeme Weise nach Hause gelangen wollte und nur zu diesem Zweck sich das Rad aneignete. Diese Annahme wäre jedoch unsinnig, wenn in der, in der heutigen Anzeige angelegenen Zeit dasselbe nicht zurückgebracht wird.  
Wittenberg, 16. Sept. Großes Aufsehen erregte gestern nachmittag gegen 5 Uhr in der inneren Stadt ein gefesselter Mann namens Friz Krüger, der aus dem städtischen Krankenhaus entwichen war. Er flüchtete von dort über einen sechs Meter hohen Schuppen und sprang in der Klosterstraße herab, ohne besonderen Schaden zu nehmen. Einige Wärter nahmen sofort die Verfolgung auf, doch konnten sie des Flüchtigen, der über den Kirchplatz nach der Collegienstraße bis an das Haus Nr. 81 entflohen, erst dort habhaft werden. Da er heftigen Widerstand leistete, blieb weiter nichts übrig als ihn zu fesseln und mittels Krankenwagen nach der Krankenanstalt zu bringen.  
Eilenburg, 13. September. Eine tolosale Arbeit leistete sich heute morgen der Arbeiter Kraß, ein wegen seiner wegen sanftmütigen Gesinnung schon oft mit dem Gesetzen in Konflikt geratener Mensch. Als der Arbeiter Frischke sich heute morgen gegen 7/8 Uhr auf dem Wege zur Arbeitsstätte in der Mühlentstraße befand, wurde er von Kraß mit dem Rade angefahren und angedrückt, weil Frischke vor kurzer Zeit aus dem Verbands angezogen war, in nicht wiederzugebender Weise beschimpft. Trotzdem wollte Frischke, weil ihm Kraß schon bekannt war, seinen Weg, ohne sich mit diesem zubeissen, fortsetzen. Kraß drang jedoch nochmals auf ihn ein und bearbeitete ihn dermaßen, daß sich Frischke statt zur Arbeitsstätte zum Arzt begeben mußte. Auch den beiden vorübergehenden andern Arbeitern soll Kraß den guten Rat gegeben haben, „den Hund nur tot zu schlagen“.  
Halle, 16. September. (Eine Zunaugens-Verletzung.) Vorgesestern fand im Väter-Zunaugenshaule eine zahlreich besuchte außerordentliche Versammlung von Mitgliedern der hiesigen Väter-Zunaugens (Vaterfabrik), (Vaterfabrik), um der Konturrenz gleicher Unternehmungen hier und in der Umgegend zu begegnen. Die 31. gewählte Kommission erstattete Bericht über das, was sie bereits unternommen; sie stellte ferner die Rentabilität eines solchen Unternehmens fest und erwiderte, dem Antrage: Erziehung einer eigenen großen Vätererei zuzustimmen. Nach längerer Aussprache hierüber wurde der Antrag angenommen. Es wurden bereits ansehnliche Beträge gesammelt.  
Wittenberg, 15. Septbr. (Ein Lebenszeichen aus Amerika.) Am 1. Mai d. 3. waren 10 Jahre verflossen, daß drei Familien aus hiesigen Orten, Döllnitz und Döndorf, nach Amerika ausgewandert. Die ersten Nachrichten brachten Lebenszeichen über das Land und die Fruchtbarkeit, bald bestimmten sie jedoch, nach langer Pause, traf kürzlich ein Brief des früher hier wohnhaften Auswanderers F. ein. Kurz gibt er an, daß er gewöhnlich eine Vätererei in einer Stadt Kanadas betreibt, jedoch beachtliche, sie bald zu veräußern, um nach Deutschland zurückzukehren. Von der Auswanderungskommission wollte er in der Provinz Weyen einen kleinen Landhieb erwerben und sich antreiben; denn wirklich heißt es in dem Briefe weiter: „Es gibt doch nur noch ein Deutschland“.



Die deutsche Kronprinzessin Cecilie zu ihrem 25. Geburtstag am 20. September 1911



## Zur Marokkfrage.

Wieder sind die Verhandlungen über Marokko einem Schritt weiter gekommen. Der französische Botschafter Cambon hat die neue Note seiner Regierung nicht ohne erlauternden Denkschrift dem Herrn v. Aehrenberg überreicht. Die französische Regierungspresse gibt der Genauerung Ausdrück, das nimmere einem jedes Missverständnisses ausschließenden Marokknotat zwischen Deutschland und Frankreich die Wege gebahnt sind. Unter den Volkstrettern, die sich für auswärtige Angelegenheiten interessieren, herrscht die Ansicht vor, es komme nicht so sehr auf ein reiches Unterhandeln des Abkommens, als darauf an, daß man alle von Deutschland aufgenommene Einzelfragen, für die sich auch

### andere Algeveindacht

Lehrhaft interessieren, reiflos einer betrieblenden Lösung zuführe. Die Aussicht besteht tatsächlich seit dem Augenblick, da wir ein früherer Minister des Äußeren sich ausdrückte, das Wort Marokko an dem deutschen Botschaftern verhandelt werden soll. Man hofft in Paris allgemein, daß die Einigung über diesen einen Punkt, nämlich über die Stellung Frankreichs in Marokko, bald zustande kommen werde. Es handelt sich dabei zunächst ausschließlich um die Anerkennung der französischen politischen Rechte in Marokko und um die Genügsamkeit völliger

### wirtschaftlicher Gleichstellung

an alle in Marokko interessierten Nationen, Preussisch einseitig, Frankreich andererseits eingeschlossen. Dann würden die Unterhandlungen über die Gebietsveränderung im Kongos an die Reihe kommen, die vermutlich wiederum eine Reihe von Tagen, vielleicht sogar von Wochen in Anspruch nehmen werden, über deren aufzuehrenden Ausgang in Paris aber auch kein Zweifel besteht. Die Zurückheit, die seit einigen Tagen im größten Teile der deutschen Presse herrscht, hat sich bei der Regierung nicht bemerkbar gemacht. Die Verhandlungen, welche die deutsche Botschaft in Paris abzuwickeln hat, sind immer bei ihren Zwecken verharren. Der Main' schreibt, daß die angeführten deutschen Wünsche in der Marokkfrage die gute Wirkung gehabt hätten, daß sich alle Franzosen ohne Ausnahme der Gleichstellung um das nationale Banner geschart hätten, um gegen die

### deutschen Schiffen und Bürgerleien

Einbruch zu erfahren und die Regierung in ihrem Kampfe um Frankreichs Rechte moralisch zu stärken. Im großen und ganzen aber herrscht eine wachsende Ruhe, und man wartet nur, wenn sich mit Spannung, ab, ob und welche Aufstellungen die deutsche Diplomatie nach vorbringen werde. Beseitigt die Bemühung sich Barrieren und Verbote, in diese Ruhe aufs neue Verwirrung zu bringen. Ein französischer Journalist hat in drei Extraausgaben über die deutsche Marine seien in Genuelle, einer nicht weit von der lothringischen Grenze gelegenen größeren Provinzialstadt, einfallen und es hätte zwischen ihnen und französischen Genarmen

### ein Strafenkampf

stattgefunden. Einen Augenblick stand zwar Paris unter der Wirkung dieser unheimlichen Androhung; bald aber legte die klare Vernunft und der trauke Schwindel der Patrie' wieder sich geltend geltend. Jede Angst man nicht überall an eine friedliche Lösung des Konflikts. So hält in Holland die Furcht vor einem deutsch-französischen Kriege an, und in Belgien trifft man sogar Maßregeln, als sei der Krieg bereits erklärt. So sind die Ministerien der Gerichte nicht entlassen und die Jahrgänge 1906, 1907 und 1908 einberufen worden. An der Brüssel' Warte ist das Schicksal (Anfangs) auf 6%, pro Landung gestiegen. Ein so außerordentlich hoher Anstieg vor seit dem Kriegsjahre 1870 nicht mehr vorgefunden worden. Die Steigerung wird durch Volkszunahmeziehung in Paris erklärt, eine Tatsache, die die

### Kriegsfrucht in Belgien

nach steigert. Aber damit nicht genug. Trotzdem in Paris und Berlin offenbar die Stim-

mung friedlich ist, sind auch in London noch immer Kriegsgerüchte im Umlauf und die verschiedenen Alarmmeldungen sind nicht ohne Bedeutung von englischen Blättern, wie sie im Zusammenhang mit dem außerordentlichen Stand der Marokkoverhandlungen mehrfach auf die, die sie jetzt eine Nachricht an, die die Stimmung kennzeichnet. Das in kirchlich liegende dritte Zeitungsorgan erzählt, daß sich bereits in London, um binnen einer Frist von wenigen Stunden in See zu gehen. Die Anzahl eines Marokkvertrages, der die Rechte, die sie jetzt, sind ein Beweis dafür, daß

### der Kriegslärm nicht verstimmt

ist. Und doch ist die englische Regierung beunruhigt, auch hierüber alles zu vermeiden, was die Stimmung gereizter machen könnte. Das zeigt folgende Rede des Lorden von Algeveindacht: „Die Kaiserliche Regierung hat auf Anfrage von der Königlich englischen Regierung die Mitteilung erhalten, daß der englische Botschafter in Wien wieder den Artikel der 'Neuen Freien Presse' (der gegen Kaiser Wilhelm und Deutschland gerichtet ist) anzeigt, daß die Zeit von dem Verfasser, dem die obigen angeführten Äußerungen getan hat. Damit ist der Vorfall für die Kaiserliche Regierung in betrieblender Weise erledigt.“ Wenn auch der Botschafter Cartwright bereits zugegeben hat, dem Artikel nicht fernzutreten, so wirkt die amtliche Ablehnung nur um so härter. Und man darf trotz aller Quertreibereien hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, denn der Krieg scheint noch einmal mit einem klaren Auge beobachtet zu sein. Westmann.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat in Danzig dem Kronprinzen das 1. Leib-Gularen-Regiment, zu dessen Kommandeur der Kronprinz ernannt worden ist, übergeben.

\* Der Bundesrat wird demnächst seine Arbeit wieder aufnehmen. Wie verlautet, wird in seiner ersten Sitzung Reichsminister v. Bethmann-Hollweg eine genaue Darstellung der Marokkoverhandlungen geben.

\* Der neue deutsch-japanische Handelsvertrag wird demnächst noch vor dem Auftritte des Reichstages, damit der Angehörigen Gelegenheit geboten wird, seine Einzelheiten kennen zu lernen. Der Handelsvertrag soll möglichst bald zur Beratung gestellt werden.

\* Der deutsche Städtetag hat den Antrag, wonach der gegenwärtige Zustand, der für die Städte eine durchaus ungenügende Vertretung im Reichstage mit sich bringt, für die nächste Sitzung des Reichstages durch die Reichsregierung um Abhilfe durch eine halbjährige neue Wahlrechtsänderung erucht wird, einstimmig angenommen.

\* Am 20. und 21. Oktober dieses Jahres findet in Wiesbaden die gemeinsame Arbeitstagung der Konferenz der Deutschen Arbeitgebervereine statt. Als Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen die Arbeitsvermittlung, die ungenügende Behandlung der verschiedenen Arten der Arbeitsnachweise in der Gesetzgebung, die Bedeutung der öffentlichen Arbeitsnachweise für die Industrie, rechtliche Beurteilung von Streit und Ausprägung.

\* Auf dem Jener Parteitag der Sozialdemokratie entwickelte der Reichstagsabgeordnete Vogel in längerer Rede seine Anschauungen über die Marokkfrage. Er erklärte sich mit aller Energie gegen einen Weltkrieg, aber mit großer Entschiedenheit für die Abwehr des großen Auslands. Er erklärte, daß er, obwohl auch des Auslands erhalte er an, daß die heutige Weltwirtschaft und die Entwicklung des Handels es für Deutschland notwendig mache, neue Gebiete zu suchen. Ihm wäre es recht, wenn wir ein Stück Marokko erhielten — nur soll er keinen hohen Preis zahlen. Wie man sich zu den Ausrichtungen Arbeitsstellen machen eines haben ist, der Reichstag ist auch dem Auslande gegen, daß nämlich die Sozialdemokratie mit allen Kräfte bemüht

da schwere Krankheit mich an irgendwelchen Schritten hinderte, begann die idyllischsten Entschlossenheiten meines Lebens, so idyllisch, daß ich meinen Kinde in diesen Tagen Stunden, wo ihr kleines Gesicht mich in jeder Hinsicht ist, feiner Mittelungen machen will. Hier ist Deine Geschichte, meine ungeliebte Gisela: Dein Vater, mein Bruder, war vor seinen Gläubigern und um eines im Nauche begangenen Vergehens halber nach Amerika geflohen und hatte einen neuen alten Diener bekommen. Dich, seinen Schwägerer, wollte das Kind des Entschlossenen nicht bei sich aufnehmen. Da kam der alte Diener auf eine gute Idee. Er machte sich auf, um Dich zu uns zu bringen. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß er auf der Meise von Berlin nach Soloth Lande mit der Deinen Vater hatte, weil er sie, die als kleine Witwe arm auf dem Besitztum ihrer Eltern lebte, verarmt hatte, sagte einen wohlhabtesten Plan. Der alte Diener, mein Vater bei seiner eignen Muth nichts hinterlassen konnte, sah ein Leben voller Entbehrungen vor sich. Das wollte die Gräfin und darauf nicht sie ihren Plan. Sie beschloß, dem Diener, daß er das Kind bei dem Vater mütter Farkas niederlegen und ihm den Namen Gisela Farkas belegen sollte. Ob sie es aber über den Verbleib des Kindes weitere Anordnungen treffen konnte, wurde es, während Du, Gisela, von meinem Väter aufgefunden. — Wir bleib noch übrig, Dir mitzuteilen, wie ich

sein wird, einen Krieg zu verhindern, daß aber für den Fall eines Krieges der General-Freil nicht als ungenügend Mittel angesehen wird, um die Gräfin zu erhalten. In diesem Falle wird niemand verlangen.

### Spanien.

\* In Bilbao ist es aus Anlaß des Generalstreiks zu schweren Zusammenstößen zwischen den Streikenden und Truppenabteilungen gekommen. Die Stadt, in der der Streik vollständig ruht, macht einen trübseligen Eindruck.

### Rußland.

\* Wien, die älteste Stadt des russischen Reichs, wo in diesen Tagen in Gegenwart des Zarenpaars die feierliche Enthüllung des Denkmals Alexanders II. stattgefunden hat, war der

Reifung, wo man ja immer sorglos ist, glaubt man nicht, daß die Revolution gegen die Fremden verdrängt ist.

\* Die Berichte über die Lage in Persien lauten immer noch widersprüchlich. Während einige Mütter behaupten, der Schah sei auf der Flucht und sein Stamm um Wiedererlangung des Thrones abgesehen, schreiben andere die Entscheidung sehr demnächst bevor, da der Bruder Mohammed Aliß seinen Vornamen auf die Hauptstadt Teheran fortsetzt. Weiterhin, welche Verhältnisse die persische Regierung beschwemgen,

## Berliner Brief.

Es ist nun endlich kühler geworden — viele tausend Briefe, die aus Berlin gegangen sind, haben in diesen Tagen sicher mit diesen Worten begonnen. Aber man kann nicht oft genug auf diese Tatsache hinweisen, und darum, liebsten Freunde, werden Sie zugehen, wenn auch ich damit beginne. Die kühle Witterung bedeutet bei uns zugleich „Salomonbeginn“. Sie wissen ja, von allen Sterblichen ist der Stübter am schlimmsten und am allerichlimmsten der Großstädter. Während unsre Mitmenschen auf der Lande nur eine schwache Ahnung von dem haben, was man so schicklich nennen nennt, sind wir nur Neuen, nur Gefühl, nur Empfindsamkeit. Und selbst trägt daran ein gut Teil unsre „Salom“. Wir leben nämlich immer in der Saison. Aus der Wabefaktion in die Nachaktion. Aus der Winteraktion in die Voraktion. Der Großstädter ohne Salom ist nicht auf der Höhe, wie der Berliner sagt. Die elementare Winteraktion beginnt mit der Erkältung, die eigentlich Theater veranlaßt. Diesmal war es das Friedrich-Wilhelm-Ländliche Schauspielhaus, das mit dem „Lebenshunger“ eines russischen Schriftstellers unsre Nerven kitzelte. Ach, es war vergebene Mühe, und der Mensch, der sich unterfragen wollte, nachzuweisen, warum Herr Fedorow kein Dramatiker und sein Stück (das von vertriebenen Protagonisten emporgehoben wurde) kein Drama ist, mühte ein dickliches Gesicht zu schreiben. In früheren Jahren war eine Erkältung in Berlin immer ein Ereignis, weil einige Talente und die Siegespalme rangen. Hauptmann und Sudermann reisten jährlich für Schauspiel ein, Goppel-Gilfed, Schöthan, Kadelburg und Altmuthart ihr Schicksal, wie alle hat der Gesinnung der Moderne hinweggefegt. Die Nerven der Neuzeit und besonders die der Großstädter verlangen nach vieldarbender Kost. Es löhen eine Zeitlang, als ob Schönherz' „Glaube und Heimath“ zum Dichtwerk der Saison getempelt werden sollte. Aber nachdem der Streit um das Werk verflüchtigt ist, nachdem es keinen (auch unterfunden) Siegeszug über die deutschen Bühnen gemacht hat, ist uns wie voran zu sehen, was das Interesse daran erlöchen. Und in die „Das untere Drama“ fällt kein Licht. Nicht da ein Wunder, wenn ich immer weitere Kreise von Theaterliebhabern zurückziehe, wenn der Zuschauer und der Held der Zeitungsblätter mit jedem Jahre mehr und mehr demüthig steigt? Die Zeit wird nicht mehr sein, wo man sich „gerühlos“ die Maßstäbe vorwerfen läßt, etwa so, wie jetzt in der Friedrichstraße in einem geräumigen Laden von Grammatikern alle modernen Lieder, Märche und Operetten „gerühlos“ niedergegeben werden. Man hat seinen Großherren in den Spalt und bestimmt dann, welches Schicksal man ihnen will. So wird auch einst kommen der Tag, da uns von einer Palze Schillers „Kade und Liebe“ mehr entfällt, als die Schombden, die das trübselige Auge jetzt im Laufe der Saison auf den Brettern sieht, die die Welt bedeuten. Was bleibt denn überhaupt noch von unsen Theatern, die immer höheres Eintrittsgeld erheben? Sie waren einst die Sammelstätten der Gesellschaft, heute, nachdem der Vizepräsident v. Jagow die großen Güte in den Logen verboten hat, werden sie von der Damawelt ängstlich gemieden. Denn eine echte Berlinerin geht nicht ins Theater, um zu sehen, sie will gehen werden. Ohne den großen Satz nach der letzten Mode ist aber an ihr nichts zu sehen. M. A. D.

## Gisela Farkas.

17) Ein Schillerroman von Egon Wächter.

Mit dieser letzten Verfassung, begann das Dokument, „sind alle andern Niedergerichten in Hinblick auf mein Vermächtnis ungenügend! Ich fühle, daß ich von meinem Krankenlager nicht mehr erheben werde und will mich deshalb bemühen, begangenes Unrecht wieder gut zu machen, Inrecht, an dem ich zum Teil schuldig, zum Teil unschuldig bin und für das die Verantwortung die Gräfin Hoheneck trägt. Vor vielen Jahren, adtzehn werden es demnächst, ist mein jüngerer Bruder in die weite Welt gegangen, weil ich lieblos ihn von meiner Schwelle stieß, als er von mir in schwerer Stunde Hilfe erbat. Aber obwohl er demnächst sich gegen merckliche Entzungen schwer bezogen hatte, hat er sein Unrecht nicht gemacht wie ein Ehrenmann es mir tun kann. Ich habe von seinen Gläubigern erfahren, daß er ihnen auf Heller und Pfennig gerecht geworden ist. Ich wünschte in jener Zeit, aus vollem Herzen, mich mit ihm zu verbinden, aber er ließ meine Briefe unbeantwortet und habe erfuhr ich, daß er unbekannt aus Buenos Aires nach dem Amer. Republikaner übergefertigt ist. Aber ich hätte an seinem Kinde führen können, wenn nicht die Gräfin Hoheneck es verhindert hätte. Ich spät erfuhr ich, daß meine Pflegeschwester, meine innig geliebte Gisela, das Kind meines Bruders ist. Ihr Name ist Gisela von Solger-Landwehr. Die Umstände, unter denen ich die Entdeckung machte, in einem Augenblick,

dies alles erfuhr. Als der Arzt zu Auf von Hoheneck geäußert hatte, daß meine Tage gezählt seien, begann die Gräfin sich zu äußern, sie sah sich am Ziel ihrer Wünsche, endlich Herrin auf Landbesitz zu sein. Ihrem Glücke stand nur einer noch im Wege, jener alte Diener, der nun bald achtzigjährig, ihr lästige wurde. Ihn jagte sie davon. Und ehe er diese Gegegend verließ, kam er zu mir, entdeckte mich das entsetzliche Geheimnis und überreichte mir die hier angelegten Papiere, die unwiederliche Zeugen Deiner Wuth sind, Gisela. Da allen ihr meine Gräfin und neben meinem Briefe gebe ich Dir meinen Segen. Werde glücklich, wie du es verdienst, glücklich, wie ich hoffe, an Euts Seite, der ein ganzer Mann ist.“

Mit diesen Worten hatte der schwerkranke Freier das Schriftstück unterzeichnet.

Gisela starrte auf das Dokument. Widersprechende Empfindungen durchzogen bischuell ihre Brust. Erst nach geräumiger Zeit wurde sie aus ihrem Gemüthsgeflecht. Schill lächelte die Fingergelbe durch das stille Haus, und wenige Augenblicke später stand der Baron de Kesselan im Zimmer.

Mutterlos, mit einem hilflosen Kind, streckte das junge Mädchen ihm die Hand entgegen. Der Baron hielt sie einen Augenblick in der Hand.

„Kind“, sagte er mit merkwürdig zitternder Stimme, „Kind, Sie fiebern. Setzen Sie sich ganz still nieder und erzählen Sie mir, um was es sich handelt.“

Da endlich löste sich von Gisela der Bann, da rannen ihre Tränen und wie ein Kind, das einer feinen Säge bedarf, um im Sturz nicht zu wanken, klammerte sie sich an seinen Arm und ergrühte ihm alles in fliegender Hast. Und endlich wies sie auf das Dokument.

„Was aber ist heute für mich getan hat,“ sagte sie, „das ist das Beste und Beste.“ Kesselan griff nach dem Schriftstück. Aber als er nur einen flüchtigen Blick auf die Schriftzüge geworfen hatte, ging eine übermächtige Bewegung durch seine Gestalt. Es las Zeile für Zeile und plötzlich war es das Dokument auf den Tisch und, als drückte ihn nicht die Last der Jahre, zog er stämmig Gisela an seine Brust.

„Mein Kind,“ schluchzte er, „mein armes Kind! Du hatte ich nur meine Augen, daß ich dich nicht sofort erkannte.“

Und da sie ihn noch immer starrten an, sah er auf.

„Mein Kind, mein verlorenes Kind bist du, Gisela, und dich wollte ich von mir ziehen, nachdem das Schicksal dich mir so wunderbar zugeführt hat.“

Da erst verstand sie ihn. Mit einem Aufschrei löste sie den schönen silbernen Stoff und küßte ihn. Und Liebe, ganz ich, als stürzte sie, daß er der rauhen Wirklichkeit der wunderlichen Traum sich verlässig hätte, hätte sie: „Vater, lieber Vater!“

„Eine Weile lagen sie da in schweigendem Glück. Da küßte die nahe Pummel die erste Stunde.“



Am 23. d. Mts. findet hier  
**Aram-, Pferde- und Schweinemarkt**  
statt.

Kemberg, den 18. September 1911.  
Der Magistrat. Dr. Scheffer

Wir geben hierdurch bekannt, daß heute das Dienstmädchen **Emma Müller** in **Kemberg** von uns für zehnjährige treue Dienste im Hause des Herrn **Propp** und Superintendenten **Schick** prämiert worden ist. Der Prämierten ist die ihr von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachen verliehene Brosche sowie ein Geldgeschenk vom Landwirtschaftlichen Verein überreicht worden.

Kemberg, den 17. September 1911.  
Landwirtschaftlicher Verein für Kemberg und Umgegend



**Persil**

Nur ein Paket  
Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche.  
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschpulver nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/4-1/2 stündigem Kochen.  
Zusätzlich nur in Original-Paketen.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkels Bleich-Soda**

Wittenberger Altweizen ist das bekömmlichste und geschmackreinste.  
Früch eingetroffen:  
**Winterweizen**  
bestehend aus einem Gemisch von **Johannisroggen, Fottelweizen, Wintergerste** und **graum Wintererbsen**.  
Um dem bevorstehenden Futtermangel abzuwehren, ist der Anbau obigen Winterweizens, das rund 2-3 Wochen früher als Luzerne schnittfertig ist und das man Anfang Mai eingeerntet haben kann, sehr zu empfehlen.  
**Friedrich Heym**

Die Schaufenster zeigen es, wie leistungsfähig und billig **Paul Elstermann, Uhrmacher**, ist.

**Wilhelm Weydanz, Kemberg**

Die Herbst- und Winter-Neuheiten trafen ein!  
Schwarze u. farbige Damen-Paletots, Jacketts, Kragen, Kinder-Paletots — neueste Fassons — modernste Stoffe —  
Fertige Blusen in Waschstoff, Wolle u. Seide  
Kleiderstoffe in allen modernen Farben u. Geweben  
Blusenstoffe mit u. ohne Kante in reizenden Dessins

**Herren = Anzugstoffe**  
solide Fabrikate zu billigsten Preisen

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge — aus guten Stoffen und in bester Verarbeitung —  
Winter-Paletots, Pelserinen, Loden-Joppen  
Herren-Garderobe mit Presto-Kragen (D. R. P.)  
Fertige Westen und Westentoffe  
Zwirn-, Pilot-, Manchester- und Walkin-Hosen — Blaue Hosen, blaue Jaden  
Allein. Verkaufsstelle f. **Bleyles Knaben-Anzüge**  
bestes, erstklassiges Fabrikat

Unterzeuge — Schwiizer — Jagdweissen — Damenwesten  
Kinder-Kapotten, Chenille-Fischus, Balltücher  
Unterröcke, Schürzen und Schürzenstoffe  
Damen-Gürtel, Handschuhe, Korsetts, Untertailen und Strümpfe  
Durch bedeutende Erweiterung meiner Geschäftsräume und enormer Vergrößerung meines Warenlagers bin ich in der Lage, allen Anforderungen gerecht werden zu können.

**Billigste Preise werden zugesichert!**

Dienstag abend  
**frischer Schellfisch**  
ff. englische Fettbücklinge  
ger. Schellfisch und Lachsbringe  
empfehlen **Schneiders Fischgeschäft**  
**Hochfein. Tilsiterkäse**  
ff. Schweizerkäse  
Zürcherkäse  
**Landkäse**  
zu haben bei **Paul Schwarze**  
Anh.: Herrn. Krüger  
Ruhus

**Kaffee-Mischung**  
„Spezial“  
gut im Geschmack, à Pfd. 90 Pfg.  
empfiehlt **August Hahn**

**Feinste Warmelade**  
ff. Pfannkuchen  
empfiehlt **F. G. Glasbig**  
**ff. Speiserübenfart**  
ff. Syrup  
ff. Amthaus in Ginnern u. Töpfen  
empfiehlt äußerst billig  
**Wilhelm Becker**

**Buddingpulver**  
Note Geüße - Vanille-Saucepulver  
Nudelpulver - Vanillezucker - Sahlgut  
empfiehlt **Ernst Weber**

**Zum Waschen**  
empfehlen  
alle Sorten Riegel-Seifen,  
**Seifenpulver**  
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd. Paletten.  
**Persil, Soda, Bleichsoda, Blizblanz**  
noch zu sehr billigen Preisen  
**C. G. Pfell**

**Neue freie Bühne, Dir. Bruno Gain**  
Mittwoch, den 20. September 1911  
**Saisonöffnung i. Schützenhaus**  
Mit durchschlagendem Lacherfolg am Berliner Lustspielhaus aufgeführt!  
Novität! Kolossale Heiterkeit! Novität!  
**Die Welt ohne Männer**  
Schwank in 3 Akten von **Alex. Engel u. Julius Horst**  
Für hier alleiniges Aufführungsrecht! Dieser Schwank ist gegenwärtig Neuvorstellung aller bedeutenden Bühnen. Zug und Kassenhit!  
Schlager der Saison! Mit vollständig neuen, eigenen Dekorationen!  
Dieses Stück bietet Situationen, wie selbige bisher an deutschen Bühnen noch nicht geboten wurden.

Preise der Plätze: Vorverkauf im Theaterlokal und bei Herrn Kaufmann Krüger am Markt: Sperrsitze 1 M., I. Platz 75 Pf., II. Platz 50 Pf. An der Abendkasse: Sperrsitze 1,25 M., I. Platz 1 M., II. Platz 80 Pf. Stehplatz 30 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr

**Statt Karten!**  
Die Verlobung unserer Tochter **Margarete** mit dem Oberpostassistenten **Herrn Karl Heßler** in **Torgau** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen  
Kemberg, im September 1911  
**Gottfried Krausemann und Frau**  
Marie, geb. Hammer

**Ziehung nächsten Donnerstag**  
**Schneidemöhlerei**  
**Automobil-Lose**  
**Lose à 50 Pfennige**  
sind eingetroffen und zu haben in der  
**Buchdruckerei des „General-Anzeigers“**

**Fliegengläser**  
sind eingetroffen und empfiehlt  
**Friedrich Henn**  
Bestes  
**Fußboden = Stauböl**  
empfiehlt **August Hahn**

**Flechten**  
nässende und trockene Schuppenflechte  
akrop. Ekzeme, Hautausschläge aller Art  
**offene Füße**  
Reinschäden, Belagschwüre, Aderheine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hässlich; wer bisher vergeblich hoffte gebilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
Reinweiß, Bestandtheil. Dose M. 1, 15 u. 2 M.  
Danke schreiben gehen täglich ein.  
Nur echt in Originalpackung weiß-grünrot u. Fa. Schürer & Co., Weinbils-Druckerei.  
Fälschungen weisen man zurück.  
Zu haben in den Apotheken.

**Voll-Heringe**  
**saure Gurken**  
empfiehlt **W. Dahms**  
**ff. Sauerkohl**  
**ff. saure Gurken**  
zu haben bei  
**Paul Schwarze, Anh.: G. Krüger**  
**H. Mostrich**  
früch eingetroffen  
**Wilhelm Becker**

Dem Geburtstagskinde M. N. zum heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß das ganze Haus wackelt  
Die treue Nachbarschaft

Universität-Dozent em.  
**Dr. Dr. F. u. K. Freytag**  
Einziger Zahnarzt in Torgau  
Markt 8  
Sprechstunden 9-1, 3-6

**Strebsame heute**  
jeden Standes, die sich eine Existenz verdienen und leicht Geld verdienen wollen, können den Alleinvertrieb eines außergewöhnl. guten Bedarfsartikels für gross. Bezirk erhalten, wenn sie über Mk. 135 bar verfügen. Der Artikel eignet sich auch vorzögl. als Nebenverdienst. Gefällige Offerten erbeten an **L. R. Hoekner** in **Plauen i. V.** Krausstrasse 20

Bringe meine  
**Waschmaschinen**  
in empfehlende Erinnerung  
**Frau May Richter**  
Rottaerstraße 12i

Der Herr, welcher gestern Abend nach 10 Uhr das Fahrrad (Nummer 60433) aus dem Altmerschen Schuppen in Gabis geholt hat, ist erkannt worden und wird angefordert, dasselbe bis zum **Mittwoch** bei mir abzuliefern, hiedrigenfalls Anzeige erstattet wird.  
**Ernst Richter, Hänsler, Gabis.**

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verschied nach langen Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, die Witwe  
**Wilhelmine Richter**  
im Alter von 90 Jahren. Dies zeigen tiefbetriibt an  
Kemberg, den 18. September 1911  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr statt